

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 83.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.  
Abonnementpreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 24 fr.  
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1½ fr.

Samstag,

den 24. Oktober 1857.

## Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

### Volkszählung in den K. K. Oesterreichischen Staaten.

Im Staatsanzeiger Seite 2224 findet sich folgende Bekanntmachung der K. K. Oesterreichischen Gesandtschaft an dem K. Würtemb. Hof:

„Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich haben mit allerhöchster Verordnung vom 23. März l. Js. die Vornahme einer Volkszählung auf der Grundlage des Standes vom 31. Oktober 1857 anzuordnen geruht.

Von der K. K. Oesterreichischen Gesandtschaft am K. Württembergischen Hofe werden daher alle, seit länger als Einem Jahre im Königreich Württemberg domizilirenden oder sesshaften K. K. österreichischen Untertanen, mit Ausnahme der daselbst stationirten Militärs sammt den dahin mitgenommenen Familienmitgliedern und Dienstleuten, hiermit aufgefordert, sich am 31. Oktober 1857 bei der K. Stadtdirektion in Stuttgart oder bei den K. Oberämtern, beziehungsweise den ihnen zunächst vorgesetzten Schultheißenämtern, zu melden, damit sie und ihre Familienmitglieder in die daselbst vorliegenden Verzeichnisse eingetragen werden können.“

Indem man vorstehenden Auf-  
ruf auch in dem Oberamts-Intelli-

genzblatt veröffentlicht, werden die Schultheißenämter angewiesen, die bei ihnen vorkommenden Meldungen in Tabellen mit folgenden Rubriken aufzunehmen und diese Tabellen sofort längstens bis 10. November hierher einzusenden.

Von Orten, wo keine Meldungen vorkommen, erwartet man auf denselben Termin Fehlanzeigen.

Rubriken:

- 1) Laufende Zahl der Personen.
- 2) Aufenthaltsort.
- 3) Familien- und Tauf- oder Vorname sammt Bezeichnung des Adelsgrades und Prädikats.
- 4) Geburtstag, Monat, Jahr.
- 5) Religion.
- 6) Würde, Amt, Erwerb oder sonstige Unterhaltsquelle.
- 7) Stand: ledig, verheirathet, verwitwet.
- 8) Heimathsgemeinde, Heimathsbezirk, Heimaths-Kreis, Heimath-Land.
- 9) Reise-Urkunde, Behörde, Datum und Zahl, Dauer.
- 10) Anmerkung.

Den 22. Oktober 1857.

K. Oberamt.  
Fromm.

22. Calw.

### Fahrniß-Versteigerung.



Aus dem Nachlasse des kürzlich dahier verstorbenen Seilermeisters Johann Jakob Schlotterbeck kommt am Montag, den 26. Oktober und Dienstag, den 27. Oktober 1857, je von Vormittags 8 Uhr an, zur öffentlichen Versteigerung:

Vieh: 3 Kühe und 1 Kalbing, 9 Hühner;

Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz, Porzellan und Glas;

Schreinwerk, Faß und Bandgeschirr;

Allerlei Hausrath;

Feld- und Handgeschirr: 1 Strohsstuhl sammt Messer und 1 Handfarren;

Getränk: circa 2 Eimer Most;

Früchte: circa 7 Scheffel Dinkel, circa 4 Scheffel Haber, circa 4 Scheffel Gerste, und circa 30 Säcke Erbbirnen;

Allerlei Borrath: circa 50 Centner Heu und Dehmd, circa 200 Bund Stroh, Dünger und Brennholz;

Küchenspeisen und circa 60 Stück verschiedene Obstbäume auf dem kleinen Brühl.

Kaufslustige werden eingeladen.  
Calw, 20. Oktober 1857.

K. Gerichtsnotariat.

22. Neuweiler.

### Holz-Verkauf.

Am

Montag, den 26. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

verkauft die Gemeinde auf dem Rathshaus dahier

circa 70 Stück Langholz, welches sich auch zu Sägholz eignet, und 8 Klafter Nadelholzscheiter.

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 16. Oktober 1857.

Schultheiß Seeger.

Calw.

**Fortbildungs-Schule.**

Der Unterricht in derselben wird in diesem Winterhalbjahr je Montags und Freitags, Abends von halb 8 Uhr bis 9 Uhr, und für die Lehrlinge der Baugewerbe auch am Mittwoch, wie voriges Jahr, ertheilt werden.

Im Freihand- und Linealzeichnen wird jeden Sonntag Morgen von 8 bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Unterricht ertheilt; auch wird das Zeichnungslocal nach Umständen nach dem Gottesdienst noch benützt werden können.

Die Ortschulbehörde.

22. Hirsau.

**Brunnenteuchel-Beifuhr.**

Die Gemeinde bedarf 60—70 Stück rothförcdene Brunnenteuchel, je 14 Schuh lang und 2 $\frac{1}{2}$  alte Zoll (gerade) durchbohrt. Die Stammenteuchel müssen am kleinen Theil 8—9 Zoll halten, wovon die Hälfte zu liefern ist, und die andere Hälfte 8 Zoll am kleinen Theil.

Die Abstreichs-Verhandlung ist am 28. d. M., als am Feiertag Simon und Judas, Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus.

Den 19. Oktober 1857.

Schultheiß Repler.

Oberamt Pforzheim.

Gemeinde Schellbronn.

**Schafwaide-Verpachtung.**

Die Gemeinde Schellbronn, Oberamts Pforzheim, beabsichtigt die Schafwaide auf ihrem Feld, auf welchem man circa 200 Stück Vieh vom 30. November d. J. bis 31. März 1858 vollkommen ernähren kann,

Dienstag, den 10. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf diesseitigem Rathhaus öffentlich in Pacht zu geben, wozu die Lusttragenden höflichst einladet

Schellbronn, 19. Okt. 1857.

Bürgermeister Dietrich.

**Außeramtliche Gegenstände.**

Irgelsloch.

**Einladung.**

Nächsten Sonntag findet bei Unterzeichnetem musikalische Unterhaltung statt, wozu er seine Freunde und Gönner mit dem Bemerkten einladet, daß Kuchen und guter Wein zu haben sind. Auch findet ein Preisegelschieben statt.

Hirschwirth Hölzle.

Calw.

**Wohnungs-Veränderung.**

Nachdem ich meinen bleibenden Aufenthalt hier genommen, wohne ich nunmehr bei Herrn Johannes Bozenhardt in der Ledergasse.

Rechtsconsulent Dr. Lutz.

**Korsette**

in verschiedener Größe hat kommissionsweise sehr billig zu verkaufen  
F. Georgii.

**Dienst.**

Es wird auf Martini ein recht-schaffenes Mädchen gesucht, die mit häuslichen Geschäften wohl umzugehen weiß. Näheres bei der Redaktion.

**Hausknecht-Gesuch.**

Ein ordentlicher junger Bursche, der militärfrei ist und sogleich ein-treten könnte, wird gesucht. Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

**Verlorener Stock.**

Am 1. Oktober Abends zwischen 6 und 8 Uhr, ging auf der Straße von Teinach nach Liebenzell ein Stock, ein gelbes Rohr mit eisernenem Griffe, mit kleinem geschnittenem Hundskopf versehen, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen

**einen Kronenthaler**

Belohnung bei Herrn Schuhmachermeister Ziegler in Calw abzugeben.

**Unterhaltendes.**

Die beiden Marquis.

(Fortsetzung.)

— Und einen Reichthum, der in ganz loyaler Weise erworben ist, ein

Vorkommniß, das heutzutage zu den sehr seltenen gehört. In unserer Zeit ist man über die Wahl der Mittel, wenn es gilt, sich schnell zu bereichern, durchaus nicht skrupulös. Morin aber ist ein Mann von altem Schrot und Korn. Er ist dem Staate mehr als einmal zu Hilfe gekommen und hat dabei eine wahrhaft antike Uneigennützigkeit entwickelt. Dabei ist er auf seine Millionen eben so wenig stolz als auf seinen Adelstitel, den er seinen Verdiensten zu verdanken hat. Ein ganz anderes Bewandniß hat es freilich mit seinem Sohne; käme dieser in die Alternative, zwischen dem Reichthum und dem Adelstitel seines Vaters wählen zu müssen, er würde lieber ein Bettler als wieder ein Bürgerlicher sein wollen. Der Junge ist der völlige Gegensatz zu seiner Schwester, der liebenswürdigen Elise, einem allerliebsten, sechzehnjährigen, schönen, blonden, zartfühlenden Kinde, ein wahrer Engel, der namentlich für die Armen eine zweite Vorsehung ist. Sie ist die würdige Tochter ihres Vaters, und der Mann, der einst ihr Gatte sein wird, darf jetzt schon für einen glücklichen Sterblichen gehalten werden.

— Warum treten denn Sie nicht selbst als Bewerber auf, mein Herr Oberst?

— Ich, ich bin ja alt genug, um ihr Vater sein zu können, und außerdem habe ich mich immer vor der Ehe gefürchtet.

— Ihr Name wird aber mit Ihnen erlösen! — bemerkte Paul mit einem tiefen Seufzer.

— Mein Sohn, es gibt nichts Unvergänglichliches als Gott, und auf Erden muß Alles einen Anfang und ein Ende haben. . . Mit Ihnen verhält es sich jedoch ganz anders. Sie haben das Alter erreicht, in welchem man auf ernste Verbindungen bedacht sein soll; warum sollten Sie nicht der Gemahl Elisens werden?

— Ich, ein Offizier, der nichts als seinen Degen besitzt, ich sollte mich um die Hand der Tochter eines Millionärs, eines Vicomte bewer-

then! . . . Man würde mich für einen aus dem Irrenhause Entsprungenen halten. — Und doch ist die Sache weder so unmöglich, noch so unvernünftig, als Sie meinen . . . Ich meinerseits wenigstens werde noch darüber nachdenken . . . Jetzt aber, lieber Paul, jetzt ist die Zeit zur Ruhe gekommen, sammeln Sie im Schlafe Kräfte für den großen Kampf des morgenden Tages. Lassen Sie Ihre Compagnie um drei Uhr früh unter Waffen treten; um vier Uhr muß sie im Laufgraben sein. Sie werden das Commando von jetzt ab zeitweilig Ihrem Lieutenant übergeben, da Sie um zwei Uhr beim Übergeneral sein müssen, der Ihrer unumgänglich nöthig bedarf.

— Was kann er denn von mir wollen?

— Das weiß ich nicht, er hat jedoch verlangt, ich solle ihm einen entschlossenen Offizier schicken und da habe ich natürlich vor Allen an Sie gedacht. Wer weiß, ob Ihrer, der erst vor Kurzem Hauptmann geworden, nicht schon eine neue Beförderung harret?

— Wenigstens werde ich sie dort suchen, mein Herr Oberst.

— Das weiß ich, mein Freund! Umarmen Sie mich; Gott beschütze Sie.

Bermon kehrte in sein Zelt zurück, ertheilte dort die nöthigen Befehle, schrieb einige Worte an seine Mutter, schlief zwei Stunden hindurch und eilte dann, in seinen Mantel gehüllt, in das Hauptquartier.

Die dort herrschende Regsamkeit bildete einen lebhaften Gegensatz zu der im übrigen Theile des Lagers obwaltenden Ruhe. Während die Soldaten, von denen Viele nur erwachen sollten, um den zeitlichen mit dem ewigen Schlafe zu vertauschen, von den überstandenen Mühseligkeiten ausruhten, wachte General Valée für Aller Sicherheit. Die Offiziere gingen ab und zu, holten Befehle und brachten Nachricht über deren Ausführung; Andere schrieben, was der General dictirte.

Paul ließ sich melden und wurde sogleich eingelassen.

— Sie sind pünktlich, Hauptmann, — rief ihm der General entgegen.

Er ließ einen Hauptmann vom Geniewesen rufen.

— Meine Herren, — sagte er sodann, — wir können den Sturm nicht beginnen lassen, ohne zuvor genaue Kenntniß von den Verhältnissen der Bresche zu haben. Ich habe Sie für diese Mission gewählt. Nähern Sie sich dem Platze, so sehr Sie können, und melden Sie mir sodann das Resultat Ihrer Untersuchungen. Sie dürfen jedoch nicht zu verwegen sein; ich verbiete Ihnen das. Seien Sie bloß eingedenk, daß ich Ihnen das Heil derjenigen anvertraue, die binnen wenigen Stunden zu Ehren Frankreichs dem Tode Troß bieten werden. Die beiden Offiziere verneigten sich und eilten, ihrem Auftrage nachzukommen.

Nachdem sie die äußersten Vorposten hinter sich hatten, schlüpfen sie behutsam aus den Laufgräben heraus; die auf Ihnen ruhende Verantwortung erfüllte sie mit gerechtem Stolze. Wie Schlangen auf dem Bauche fortgleiten, jeden Augenblick bereit, zu den Waffen zu greifen, ganz auf sich selbst angewiesen und ohne Aussicht auf Beistand von irgend einer Seite her, rückten sie nichtsdestoweniger unablässig vor, da von ihrem Bericht das Leben der zum Sturm bestimmten Truppen und das Gelingen der Pläne des Feldherrn abhängen sollte.

Nach vielen Anstrengungen sahen sie sich endlich der Bresche gegenüber. Sie untersuchten sie mit großer Sorgsamkeit und schlugen erst nach einer sehr genauen Recognoscirung wieder den zu den Laufgräben führenden Weg ein. Die Dunkelheit aber, die sie bis jetzt geschützt, hörte plötzlich auf, ihnen günstig zu sein. Der Mond trat hinter den Wolken hervor; das Glück blieb jedoch den Tapfern hold, und sie erreichten unverfehrt das französische Lager.

## Der Sturm.

## 2.

— Nun? — rief ihnen der General entgegen.

— Unsere Artillerie, — antwortete Paul Bermon — hat Wunderbares geleistet; der von ihr bestrichene Wall liegt in Trümmern; die Bresche ist breit genug für eine Front von fünfundzwanzig Mann.

— Sind Sie auch dieser Meinung? — fragte General Valée den Genieoffizier.

— Ja, Herr General.

— Schön, meine Herren . . .

Ich danke Ihnen und werde Sie nicht vergessen . . . Begeben Sie sich jetzt auf Ihre Posten.

Die Artillerie erhielt den Befehl, den Wall mit verdoppeltem Eifer zu bestreichen und alle Geschütze spielen zu lassen. Sie verdoppelte jetzt ihre Anstrengungen, um die Bresche wo möglich noch weiter zu machen. Furchtbarer und mörderischer als zuvor donnerte die Kanonade, es folgte Schlag auf Schlag und die Geschütze präladirten in würdiger Weise zu dem blutigen Drama, das für den nächsten Moment vorbereitet wurde. Mittlerweile kamen die Colonnen herbei und stellten sich in Massen auf. Noch lebhafter spielten die Geschütze und die ungeduldigen Soldaten schienen mit ihren Blicken um die Gunst, vorwärts rücken zu dürfen, zu stehen.

Um halb acht Uhr Morgens, nachdem durch vierthalf Stunden ein mörderisches Feuer unterhalten und mehrere Artilleristen während der Bedienung ihrer Stücke in unmittelbarer Nähe des commandirenden Generals getödtet worden waren, gab General Valée endlich das ersuchte Zeichen; die Donner der Kanonen verstummten; der Commandirende en chef zog seinen Degen, hob ihn empor, wendete sich an die Sturmcolonnen und rief mit dröhnender Stimme:

— Vorwärts, Kinder, Vorwärts!

. . . Zum Sturm!

Das Commandowort war kaum gesprochen worden, als die erste Colonne bereits die Laufgräben in

Zügen zu je fünfzig Mann überschritten hatte.

Ein weiter Raum wurde zwischen den einzelnen Zügen gelassen, um den feindlichen Kugeln weniger Spielraum zu bieten. Vermon stand an der Spitze des ersten Zuges; in seiner Hand ruhte die Fahne, die auf der Bresche aufgepflanzt werden sollte. Im Sturmeslauf drangen die Soldaten mit unwiderstehlicher Gewalt vor. Binnen wenigen Minuten ist die Bresche erklettert und die Fahne aufgepflanzt.

Ein neues Hinderniß stellt sich den Vordringenden entgegen. Die Araber haben eine zweite Ringmauer aufgeführt. Mauern, Häuser und Fenster sind dicht mit Feinden besetzt, von denen die Sturmcolonnen mit einem mörderischen Feuer bestrichen, aber nicht zum Weichen gebracht werden. Im Gegentheil rufen sie enthusiastischer als zuvor nach den Leitern.

Nun rücken die eigentlichen Belagerungstruppen, die Soldaten des Geniecorps, heran, die Krieger jener Waffengattung, die es an Wissen den andern zuvorthut, an Tapferkeit keiner nachsteht, ihre Ruhe unerschütterlich zu bewahren weiß und dem Tode gefaßt die Stirn bietet. Diese Krieger bringen Sturmleitern, Haken, Seile, Sand- und Pulversäcke und alle sonstigen Apparate herbei, die zur Beseitigung unvorhergesehener Hindernisse bestimmt sind. Der Feind hatte jedoch mit diesem Hinderniß eine neue Falle gelegt. Die in Eile aufgeführte Mauer ruht nur auf schwacher Basis; er wirft sie um, um die französischen Soldaten unter den Ruinen zu begraben. Vierzig Mann sind verschüttet. Vermon bleibt wie durch ein Wunder verschont und wird der Erste inne, daß die List der Araber nun ihnen selbst zum Verderben reichen muß. Man hat keine Mauer mehr vor sich, sondern wirr über einander gehäufte Trümmer. Die Bresche hat sich von selbst gebildet; der Zugang steht offen, Paul ruft seine Leute zu sich und stürzt Allen

voran in eine enge, gewundene Gasse, die im Feuer zu glühen scheint.

Ein höllisches Kartätschenfeuer hemmt den ersten Anlauf. Trotz der Zurufe der Offiziere zögern die Soldaten einen Augenblick. Der Feind gewahrt dieß und drängt ihnen entgegen. Die zweite Sturmcolonne rückt jedoch heran, von der sich die erste nicht überflügeln lassen will. Sie erneuert den Angriff und passiert die enge Gasse, um in eine abermalige Falle zu gerathen. Der Feind zieht sich zurück, um die Gegner zur Verfolgung anzulocken; eine Mine ist in Bereitschaft, sie wird in Brand gesteckt; ein Araber hat sich mit muselmännischem Fanatismus dem Verderben geweiht; er weiß, daß nichts ihn retten kann, daß er untergehen muß, der Gedanke läßt ihn jedoch gleichgiltig, er erwägt nur die Zahl der Opfer, die er mit sich in den Tod schicken will. Eine furchtbare Explosion wirft Leichen und Steine massenhaft empor. . . Die verschont Gebliebenen wanken hin und her und suchen nach einem Stützpunkte; sie sind wie geblendet von dem riesigen Flammenblitze, von dem Staub und der Asche, die ihre Augen füllen.

(Fortf. folgt.)

#### Dreisilbiges Räthsel.

Es schwebt das Ganze, wenn sein Ziel er-rungen,

Empor zum hohen ersten Eilbenpaar,

Von seiner letzten tren und fest umschlungen.

Dieß Räthselchen ist gar nicht groß, fürwahr! Jedoch erwäthst Du, was das Wort mag sein. Dann lieber Leser, bild' Dir d'rauf was ein.

#### Gold-Cours.

Frankfurt, den 22. Oktober.

	fl.	fr.
Pistolen . . . . .	9	35 1/2 - 36 1/2
Friedrichsd'or . . . . .	9	53 1/2 - 54 1/2
Holländ. 10 fl.-Stück . . . . .	9	42 - 43
Dukaten . . . . .	5	29 1/2 - 30 1/2
20 Frankenstücke . . . . .	9	17 1/2 - 18 1/2
Engl. Sovereigns . . . . .	11	38 - 42
Preussische Kassenscheine . . . . .	1	44 3/4 - 45

#### Mittel gegen Unglücksfälle durch Weingährung.

Es kommt bekanntlich nicht selten vor, daß Leute in den Kellern ersticken, in welchen neuer gährender Wein liegt. Zur Entfernung dieser schädlichen Luftart (Kohlensäure) sucht man sich durch Auslüften, Schießen, Feueranzünden und dergl. zu helfen, womit man aber nur selten seinen Zweck erreicht, weil diese Luftart durch ihre Schwere sich am Boden aufhält. Bemerket man, daß das Licht in einem solchen Keller nicht mehr recht brennen will oder gar auslöscht, oder daß man Schwindel fühlt, so eile man sogleich in die frische Luft, da ein kurzer weiterer Aufenthalt unglaublich schnell den Tod zur Folge haben kann. Um die Kohlensäure nun schnell und sicher zu entfernen, löscht man 6—8 Pfund gebrannten Kalk in einem Zmi Wasser ab und rührt die so erzeugte Kalkmilch gehörig durch einander. Man bringt sie in den Keller, taucht einen Besen in dieselbe und bespritzt damit den Boden so lange, bis die Lichter gut brennen, wenn man sie auf die Erde stellt. Der Sicherheit wegen sollte dieses Geschäft, das in einem kleinen Keller nur etwa 10 Minuten dauert, nicht von einer einzelnen Person besorgt werden. Bei starker Gährung thut man wohl, diese Kalkausprüngungen zu wiederholen, so oft die Lichter nicht brennen wollen. Beiläufig gesagt, hat sich diese einfache Operation zur Entfernung der Kohlensäure auch beim Brunnengraben, wenn die Lichter nicht brennen wollen, als praktisch bewährt. Man hält diese Notiz im allgemeinen Interesse, namentlich aber für Ortsvorstände in Weinorten zur Einführung in ihren Gemeinden für wichtig, und hofft, dadurch Unglücksfällen vorzubeugen. (Schw. M.)

Sonntag, den 25. Oktober 1857, wird predigen: Herr Dekan Heberle.